

Broschüre Eldi



© 2026

Edition SZH/CSPS

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) Bern
Fondation Centre suisse de pédagogie spécialisée (CSPS) Berne
Fondazione Centro svizzero di pedagogia specializzata (CSPS) Berna
Fundaziun Center svizzer da pedagogia speciala (CSPS) Berna



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung
von Menschen mit Behinderungen EBGB

Diese Broschüre ist ein Auszug aus der Publikation: Hofer, F. und Buholzer, A. (Hrsg.) (2026). *Teil- und Reintegration als Einzelfall? Bildungsverläufe von sechs Kindern und Jugendlichen und ihr Übergang von der Sonder- in die Regelschule*. Edition SZH/CSPS.

Das Projekt «Teil- und Reintegration als Einzelfall?» wurde gefördert durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB). Das Projekt entstand am Institut für Diversität und inklusive Bildung (IDB) der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Illustrationen: Veronica L. Montaña, Eisprung Animation Studio

Layout: Shana Hirschi, Weber Verlag AG

Lektorat: Damaris Gut, SZH

Projektwebseite: www.teil-reintegration.ch

ISBN E-Book: 978-3-907667-15-6

Die Verantwortung für den Inhalt der Texte liegt bei der jeweiligen Autorin/beim jeweiligen Autor

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz 4.0 International (BY).



Die in dieser Broschüre enthaltenen Illustrationen unterliegen nicht der Creative Commons Lizenz CC-BY. Für die Weiterverwendung der in dieser Broschüre enthaltenen Illustrationen ist die Einwilligung des Rechteinhabers einzuholen.

Edubook stellt alle Produkte ausschliesslich in der Schweiz her;
dies vollumfänglich klimaneutral und auf FSC®-zertifizierten Papieren.



Inhaltsverzeichnis

Das Portrait von Eldi	4
Beteiligte Personen	4
Prozessbeschreibung	7
Zeitlicher Ablauf	11
Gelingensbedingungen und Barrieren	12
Romana Snozzi: Kommentar zum Portrait von Eldi	27

Das Portrait von Eldi

Auf der Projektwebseite www.teil-reintegration.ch finden Sie das Portrait von Eldi in einfacher Sprache und auf Englisch. Eldis Reintegration fand im Kanton Luzern statt. Angaben zu Reintegrationen im Kanton Luzern finden Sie ebenfalls auf der Webseite.

Beteiligte Personen



Eldi Ahmeti

Eldi¹ ist im Jahr 2012 geboren. Er hat zwei Geschwister. Zu Hause spricht er Albanisch und Schweizerdeutsch. Eldi wohnt im Kanton Luzern. In seiner Freizeit liest, schwimmt und malt er gerne, fährt Fahrrad und geht ins Karate. Er hat eine wunderbare Singstimme und ein besonders gutes musikalisches Gehör.

Bei Eldi wurden frühkindlicher Autismus und eine kognitive Beeinträchtigung diagnostiziert. Er besuchte einen heilpädagogischen Kindergarten an einer Sonderschule. Im Schuljahr 2019/2020, als Eldi sieben Jahre alt war, wechselte er in die Basisstufe der Regelschule. Zum Gesprächszeitpunkt im Sommer 2023 ist Eldi elf Jahre alt und startet nach den Sommerferien in die 4. Klasse.

¹ Alle Namen und Orte wurden anonymisiert. Nur der Kanton Luzern wird offengelegt.

Familie



Eliane Ahmeti

Frau Ahmeti ist Eldis Mutter. Sie arbeitet als Hausfrau. Frau Ahmeti ist mit Emir Ahmeti, Eldis Vater, verheiratet und wohnt mit ihm zusammen.



Emir Ahmeti

Herr Ahmeti ist Eldis Vater. Er arbeitet auf dem Bau. Herr Ahmeti ist mit Eliane Ahmeti verheiratet und wohnt mit ihr zusammen.

Beteiligte der Regelschule



Leana Baran

Frau Baran ist Schulische Heilpädagogin in der Basisstufe der Regelschule. Sie unterrichtet die Lektionen der Integrativen Sonderschulung und Deutsch als Zweitsprache. Zum Zeitpunkt von Eldis Reintegration arbeitete sie bereits acht Jahre als Lehrperson.



Alexandra Schnell

Frau Schnell war die Klassenlehrerin von Eldi in der Basisstufe der Regelschule. Sie ist ausgebildete Kindergarten- und Basisstufenlehrperson und unterrichtete Eldi während 24 Lektionen pro Woche. Zum Zeitpunkt seiner Reintegration verfügte sie über mehr als 30 Jahre Berufserfahrung.



Peter Lustenberger

Herr Lustenberger ist der Schulleiter in der Regelschule, in welche Eldi reintegriert wurde. Bevor er die Ausbildung zum Schulleiter absolvierte, arbeitete er als Primarlehrer. Als Eldi in die Regelschule reintegriert wurde, hatte Herr Lustenberger bereits mehr als 30 Jahre Berufserfahrung.

Beteiligte der Sonderschule



Sina Grau

Frau Grau ist Schulische Heilpädagogin und Klassenlehrerin an der Sonderschule, in welcher Eldi den Kindergarten besuchte. Zum Zeitpunkt seiner Reintegration verfügte sie über fünf Jahre Berufserfahrung als Heilpädagogin.



Linda Sieber

Frau Sieber leitet die Integrative Sonderschulung an der Sonderschule, in welcher Eldi den Kindergarten besuchte. Sie ist ausgebildete Lehrperson und Schulische Heilpädagogin. Ausserdem hat sie sich im Bereich Coaching und Mentoring weitergebildet. Zum Zeitpunkt der Reintegration hatte Frau Sieber mehr als 35 Jahre Berufserfahrung.

Aufteilung der Gespräche

Um mehr über den Reintegrationsprozess von Eldi zu erfahren, sprach das Projektteam mit den folgenden Personen:

- Herr Lustenberger und Frau Schnell (Gespräch 07)
- Frau Grau und Frau Sieber (Gespräch 08)
- Eldi, Herr Ahmeti, Frau Ahmeti und Frau Baran (Gespräch 09)

Prozessbeschreibung

Eldis Eltern wussten schon immer, dass ihr Sohn ein bisschen anders ist als andere Kinder. Da er sich sprachlich nicht äussern konnte, schrie er oft. Wie Eldi sich im Verlauf der Jahre entwickelte, wie sein Bildungsweg verlief und wie er schliesslich den Wechsel von der Sonder- in die Regelschule schaffte, zeigt dieses Kapitel. Darin kommen Eldi, seine Eltern und die beteiligten Fachpersonen zu Wort.

Eldis Eintritt in den Kindergarten markierte einen ersten Wendepunkt in seiner schulischen Laufbahn. Er besuchte den Schnuppertag eines Kindergartens an der Regelschule. Nach diesem Probetag kontaktierte der Schulleiter des Kindergartens die Eltern von Eldi. Er teilte ihnen mit, dass ihr Kind eine kognitive Beeinträchtigung habe und deswegen nicht in die Regelschule gehöre. Für Frau und Herr Ahmeti, die Eltern von Eldi, war diese Nachricht ein Schock. Herr Ahmeti erzählt im Gespräch, wie er und seine Frau auf die Information des Schulleiters reagierten: «Wir sind nicht damit klargekommen: geistige Behinderung. Das ist so gross. Eldi hatte keine richtige Diagnose erhalten und man sagt einfach: geistige Behinderung und fertig» (G. 09).² Wie kann ein Schulleiter eine solche Aussage machen, allein gestützt auf die Beobachtungen an einem Besuchstag?

Die Eltern mussten sich selbst und Eldi auf eine andere Lösung vorbereiten. Er wurde umgehend an einen heilpädagogischen Kindergarten im Kanton Luzern überwiesen. Herr Ahmeti schildert, dass die Familie daraufhin entschied, Eldi in einem anderen heilpädagogischen Kindergarten anzumelden. So wollten sie verhindern, dass Eldi dieselbe Schule wie die Kinder von Verwandten der Familie besuchen muss: «Wir wollten nicht, dass er mit diesen Kindern in einer Schule ist. Sonst wird er heruntergemacht von Kindern oder Familien, die wir kennen. Das ist die Schwierigkeit gewesen für uns» (G. 09).

Eldi startete in einem heilpädagogischen Kindergarten an einer Sonderschule im Kanton Luzern. Er zeigte dort ein aggressives Verhalten, beispielsweise biss er andere Kinder. Eldis Vater erzählt:

Uns hat es weh getan, wenn wir ihn mit den anderen Kindern sahen. Es sind liebe und gute Kinder. [...] Von ihnen hat er nur Sachen gelernt, eben, wie beissen oder Haare reissen. Dort hat er einfach Rückschritte gemacht. Wir haben bemerkt, das tut ihm nicht gut. (Herr Ahmeti, G. 09)

Ein Jahr später zog Familie Ahmeti um in eine andere Gemeinde innerhalb des Kantons. Die Eltern beantragten beim Schulpsychologischen Dienst Eldis Wechsel in die Regelschule. Aus der Sicht der Heilpädagogin der Sonderschule war die Entscheidung, ob Eldi reintegriert werden sollte, ein Abwägen zwischen dem

² Die Zitate aus den Gesprächen wurden zugunsten der besseren Lesbarkeit sprachlich geglättet.

grossen Wunsch der Eltern und Eldis aktuellem Kompetenzstand. Die Lehrpersonen der Sonderschule gewichteten schliesslich den Wunsch von Eldis Eltern stärker als den Kompetenzstand des Kindes. Es war ihnen bewusst, wie wichtig dieser Schritt auch für die weitere Zusammenarbeit mit den Eltern war.

Nach dieser Entscheidung bereiteten die zuständigen Personen die Reintegration von Eldi vor. Sie kontaktierten den Schulleiter der Regelschule, der mit Frau Baran, der Schulischen Heilpädagogin im Schulhaus, diskutierte, welche Klasse sich am besten für Eldi eignen würde. Vor diesem Hintergrund entschied die Heilpädagogin, Eldi in der Sonderschule zu besuchen und ihn kennenzulernen:

Eldi arbeitete für sich an einem ruhigen Ort und ich habe mich ein wenig zu ihm hingesezt. Er hat mir gleich gezeigt, was er rechnet, wie er das macht, eins nach dem anderen. An anderen Stellen in der Klasse ist ein ziemliches Tohuwabohu gewesen. Es war wirklich ein schwieriger Morgen, das hat die Klassenlehrperson auch gesagt. Es war ein Drunter und Drüber. Aber Eldi hat einfach für sich gearbeitet. Zwischendurch hat er schon reagiert. Aber er [...] konnte das recht gut ausblenden. Und das fand ich schon dort recht faszinierend. Obwohl so viel läuft rundherum, kann er wie abschalten. Und das hat mir nachher eigentlich auch ein gutes Gefühl gegeben. Ich konnte mir vorstellen, dass das läuft in der Integration. (Frau Baran, G. 09)

Umgekehrt durfte Eldi die Regelschule besuchen, um die Klasse (die Basisstufe) und die Lehrerinnen kennenzulernen.

Nach diesen Besuchen wurde definitiv entschieden, welcher Regelschulkasse Eldi zugeteilt wird. Es folgte ein Runder Tisch mit Eldis Eltern sowie den beteiligten Lehrpersonen der Sonder- und der Regelschule. Für Eldis Eltern war es wichtig, dass Eldi die Chance erhält, an die Regelschule zu gehen. Herr Ahmeti erzählt im Gespräch:

Einfach probieren, zurück kann er immer. Etwas anderes können wir immer noch machen, oder? Das ist auch schön gewesen von Herrn Lustenberger und von euch [meint Frau Baran und Frau Schnell], dass der Wille da gewesen ist, es zu probieren. Weil wir haben alle gewusst, zurück in die Sonderschule kann er immer. (G. 09; Ergänzung von Autorin)

Nach einem Jahr im heilpädagogischen Kindergarten wechselte Eldi an die Basisstufe der Regelschule. Er hatte allerdings einen schwierigen Start. Zu Beginn fiel er vermehrt in alte Verhaltensmuster zurück, erzählt Frau Schnell, die Klassenlehrerin:

Die Übergangsphase, also die ersten Wochen, an welche ich mich noch zurückerinnern kann [...], sind sehr, sehr happig gewesen. Eldi hat gebissen, er hat andere gezwickt, vor allem die Lehrpersonen. Ich hatte eine Klassenassistentin in der Klasse und die hat Eldis Verhalten besonders stark abbekommen. Man musste aber keine Angst haben, dass Eldi andere Kinder plagen würde. Das war gar nicht der Fall. Sein Verhalten richtete sich vor allem gegen uns Erwachsene [...].

Am Anfang war er auch sehr unruhig, er konnte keine zwei, drei Minuten ruhig sein auf dem Stuhl. Er hat Geräusche von sich gegeben, ist viel auch in den Kreis gelegen, auf den Boden gelegen, hat andere Kinder enorm abgelenkt. Wir konnten zum Teil nicht mehr richtig arbeiten, weil sein Verhalten uns alle stark ablenkte. Zu Beginn benötigte er eine Eins-zu-Eins-Betreuung. Wenn er irgendetwas hätte machen wollen, wäre das gar nicht gegangen [...]. Jemand von uns musste immer mit ihm allein etwas zusammen machen. Er hätte nicht selbstständig etwas gemacht. Das wurde dann aber mit den Jahren besser, ganz klar. (G. 07)

Die Klassenlehrerin ergänzt, dass diese Situation von Beginn an eine enge Zusammenarbeit und einen konstanten Austausch zwischen den Lehrpersonen und den Eltern erforderte:

Die Zusammenarbeit war so, dass die Mutter am Anfang auch noch sehr oft im Klassenzimmer war. In der ersten Zeit manchmal den ganzen Morgen. Sie hat dann auch selbst noch etwas mit Eldi gearbeitet, wenn wir gemerkt haben, dass uns die Hände fehlen. Dann hat sie übernommen. (Frau Schnell, G. 07)

Es war wichtig, dass alle Beteiligten an den gleichen Themen arbeiteten, auch zu Hause. Frau Baran, die Schulische Heilpädagogin, und Frau Schnell, die Klassenlehrerin der Basisstufe, organisierten eine Familienbegleitung, um die Familie zusätzlich zu unterstützen.

Frau Schnell beschreibt, wie sich die Situation mit der Zeit verbesserte. Eldi kam in der Basisstufe immer mehr an, fühlte sich zunehmend wohler und verhielt sich nicht mehr aggressiv:

Ich muss sagen, er ist am Schluss so gut mitgelaufen, dass ich manchmal nicht nur mit ihm Schwierigkeiten hatte, sondern auch mit anderen. [...] Er ist nicht spezieller gewesen als andere. Darum, wie gesagt, es gab wirklich keine grossen Herausforderungen mehr, bei denen ich dachte: «Oh, oh, jetzt ist schon bald die Luft draussen.» Eldi ist einfach mitgelaufen und ist dabei gewesen und er hat den Ablauf gekannt, er hat die Kinder gekannt. Das ist für ihn auch immer besser gewesen. (G. 07)

Die Schulische Heilpädagogin erhielt im ersten Jahr 15 Wochenlektionen, um Eldi in der Basisstufe zu begleiten. Davon hatte sie sechs Lektionen für die Integrative Sonderschulung zur Verfügung und neun Lektionen als Klassenlehrerin für die Integrative Förderung oder Deutsch als Zweitsprache. Zusätzlich wurde Frau Schnell von einer Klassenassistentin unterstützt, deren Lektionen die Gemeinde finanzierte. Im zweiten und dritten Jahr belief sich das Pensum der Schulischen Heilpädagogin auf zwölf Wochenlektionen, davon wiederum sechs Lektionen für die Integrative Sonderschulung für Eldi.

Eldis Lehrkräfte setzten sich dafür ein, dass er noch ein drittes Jahr in der Basisstufe bleiben darf. Dieser Entscheid bewährte sich, erzählt seine Klassenlehrerin:

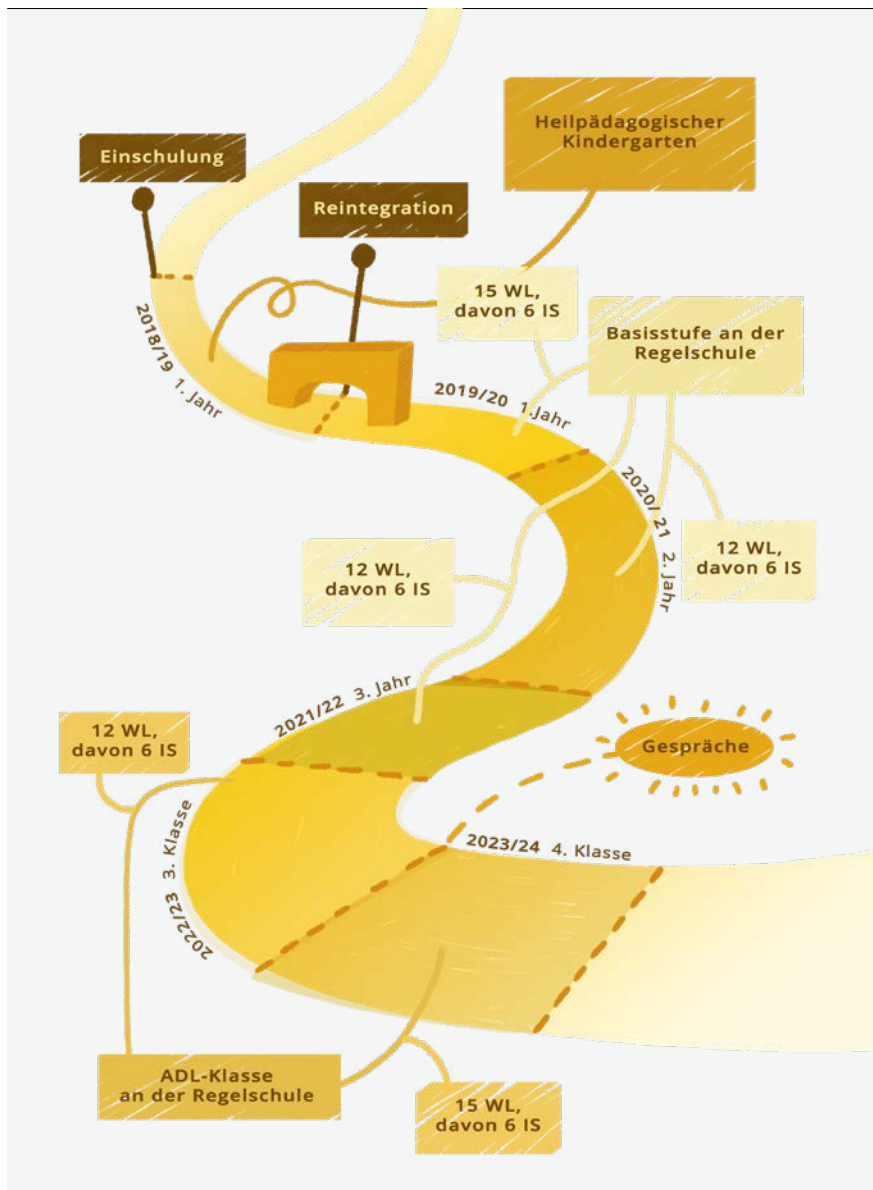
Das war ein Punkt, den wir wirklich lange diskutiert haben. Wir [...] sind wirklich dafür eingestanden und teilten mit, dass wir Eldi gerne noch ein Jahr bei uns behalten würden. Und dies trotz allem, zum Beispiel dem Altersunterschied, den Eldi hatte [...]. Und in dem Jahr, in welchem er nochmals bei uns gewesen ist, hat er wirklich grosse Fortschritte gemacht [...]. Das Jahr hat ihm, denke ich, wirklich sehr, sehr viel gebracht, vor allem auch im Sozialen. (Frau Schnell, G. 07)

Während seiner Zeit in der Basisstufe wurde Eldi von Fachpersonen des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes abgeklärt. Sie diagnostizierten neben einer kognitiven Beeinträchtigung auch eine Autismus-Spektrum-Störung. Diese Diagnose brachte für Eldis Eltern eine gewisse Klarheit und Erleichterung: «Nachher ist die Diagnose Autismus gekommen. Das war eine Erleichterung, irgendwie. Wir haben genau gewusst, was er hat, wie er ist und in welchen Bereichen wir ihm helfen können» (Herr Ahmeti, G. 09).

Eldi besuchte insgesamt drei Jahre die Basisstufe und wechselte dann in eine altersdurchmischte Klasse (3./4. Klasse) in demselben Schulhaus. Der Übergang wurde von Frau Baran, der Schulischen Heilpädagogin, begleitet. Sie tauschte sich mit den neuen Lehrpersonen aus. Zudem begleitete sie Eldi an seinem ersten Schultag in die neue Klasse. Seine neuen Lehrerinnen hatten ihn vor dem Wechsel auch in der Basisstufe besucht. Die Schulische Heilpädagogin bot den neuen Lehrpersonen an, dass sie sich bei Fragen jederzeit bei ihr melden können. Eldis Start in die neue Klasse glückte: «Also die neuen Lehrpersonen schwärmen nur, wie gut es läuft, wie Eldi Fortschritte macht. Sie haben ihn auch beide sehr ins Herz geschlossen. [...] Eben, sie sehen den Fortschritt. Sie sehen, was möglich ist» (Frau Baran, G. 09).

Zum Gesprächszeitpunkt im Sommer 2023 hat Eldi bereits ein Jahr in der 3./4. Klasse absolviert. Auch dort hat er jeweils sechs Lektionen für die Integrative Sonderschulung zur Verfügung und zusätzlich eine Lektion in Deutsch als Zweitsprache.

Zeitlicher Ablauf



WL = Wochenlektionen; IS = Lektionen der Integrativen Sonderschulung;
ADL = altersdurchmishtes Lernen

Gelingensbedingungen und Barrieren

An Eldis Reintegrationsprozess waren verschiedene Personen beteiligt. In den Gesprächen erzählen seine Familie, die Fachpersonen der Regel- sowie der Sonderschule und Eldi selbst, was dazu beitrug, dass Eldi erfolgreich reintegriert werden konnte (Gelingensbedingungen). Und sie weisen darauf hin, was die Reintegration erschwerte (Barrieren).

Die Gelingensbedingungen und Barrieren, die in den Gesprächen genannt werden, lassen sich fünf Ebenen zuordnen: (1) der Prozessgestaltung, (2) den Rahmenbedingungen, (3) den Ressourcen der Familie, (4) der Zusammenarbeit und (5) der Haltung. Diese fünf Ebenen und die identifizierten Gelingensbedingungen und Barrieren werden nachfolgend vorgestellt.

Die Bezeichnungen für die Gelingensbedingungen und Barrieren auf den fünf Ebenen wurden bewusst neutral formuliert. In den Aussagen der Gesprächsteilnehmenden fanden sich oft Hinweise darauf, dass sich eine identifizierte Bedingung je nach Ausgestaltung unterstützend (Gelingensbedingung) oder auch erschwerend (Barriere) auf den Reintegrationsprozess auswirkte. Zum Beispiel die Bedingung *Zeitpunkt der Reintegration*, die ein Schlüsselmoment im Reintegrationsprozess ist. Sie tritt je nach Umsetzung als Gelingensbedingung oder Barriere auf.

● Prozessgestaltung

Gelingensbedingungen

Zeitpunkt der Reintegration

Eldi wechselte nach dem heilpädagogischen Kindergarten für die 1. Klasse an die Regelschule. Diesen Zeitpunkt erlebte Frau Grau, die Heilpädagogin der Sonderschule, als geeignet für eine Reintegration:

Ich glaube, wenn ich ein Konzept verfassen müsste, dann müsste das zwingend hinein. Ich hatte jetzt schon zwei Schüler, die ich integrieren konnte, beide vom Kindergarten her [...]. Ich denke, es ist ein geeigneter Zeitpunkt, diesen Schritt noch zu machen. (G. 08)

Information über das reintegrierte Kind

Ein weiterer Punkt trug dazu bei, dass die Reintegration gelang: Die Lehrkräfte der Regelschule informierten die Eltern der Mitschüler:innen über die Situation von Eldi. Frau Baran, die Schulische Heilpädagogin, und Herr Ahmeti, Eldis Vater, erzählen:

Frau Baran: Wir haben es den Kindern erzählt. Wir haben auch einen Elternabend gemacht, sehr früh im Schuljahr.

Herr Ahmeti: Wir haben es auch den Eltern gesagt.

Frau Baran: Also, ihr habt den anderen Eltern ein bisschen erzählt.

Herr Ahmeti: Es ist schon wichtig gewesen, irgendwie. Es ist gut, dass wir das gemacht haben. Dass alle Eltern gewusst haben, dass Eldi anders ist. Er wurde nachher von den anderen Kindern sehr gut angenommen. Ich weiss nicht, ob das von den Eltern gekommen ist.

Frau Baran: Auch, wahrscheinlich. Es ist ein wenig beides gewesen. (G. 09)

Im Unterricht sensibilisierten die Lehrpersonen die Schüler:innen für Eldis Situation, indem sie über unterschiedliche Fähigkeiten und Schwierigkeiten aller Kinder sprachen. Sie fokussierten insbesondere auch darauf, wie sich die Kinder gegenseitig helfen und unterstützen können.

Ansprechperson

Eldi hatte während des Übergangs eine Ansprechperson, die ihn unterstützte. Die Begleitung durch Frau Grau, die Heilpädagogin der Sonderschule, war eine wichtige Gelingensbedingung für den Reintegrationsprozess. Eine Ansprechperson sollte gemäss der Integrationsverantwortlichen der Sonderschule auch bei weiteren Übergängen in eine neue Klasse vorhanden sein. Aus ihrer Sicht muss Frau Grau diese Rolle den neuen Lehrpersonen übertragen:

Wir haben gesagt, es müssen Kontakte stattfinden. Die Beziehungsgestaltung ist Sina [Grau] ja sehr gut gelungen, Eldi war bereit. Wir wussten, wir müssen einen Übergang schaffen von Sina zur nächsten Bezugsperson. Das war unser Hauptthema. (Frau Sieber, G. 08; Ergänzung von Autorin)

Auch für Eldis Eltern war es wichtig, eine Ansprechperson im Reintegrationsprozess zu haben. Diesen Punkt erwähnen die Gesprächsteilnehmenden mehrfach. In der Sonderschule war Frau Grau eine wichtige Ansprechperson für die Eltern, in der Regelschule Frau Baran. Die beiden Schulischen Heilpädagoginnen veranlassten zudem eine Familienbegleitung, welche die Familie zum Beispiel bei Fragen im Zusammenhang mit der Invalidenversicherung (IV) unterstützte. Im Gespräch äussert Frau Baran gegenüber Herrn Ahmeti:

Frau Baran: Wir haben uns gewünscht, dass ihr zu Hause mehr Unterstützung habt. Weil wir gewusst haben, dass es zu Hause auch eine schwierige Situation ist. Und dann haben wir angefangen zu überlegen, welche Möglichkeiten wir überhaupt haben. Wir fanden, es ist passend, die Schulsozialarbeit zu involvieren. Weil es wirklich um die Situation in der Familie geht. Also, das ist unser Wunsch gewesen, dass ihr jemanden habt, der euch hilft.

Herr Ahmeti: Wir sind überfordert gewesen. Weil, ja, das ist eine ganz andere Situation gewesen mit Eldi. Wir haben noch eine Tochter, die jetzt 18 Jahre alt ist und mit ihr haben

wir das nicht gekannt. Nachher ist die Diagnose gekommen: Autismus. Dann haben wir selbst nicht gewusst, in welchen Bereichen wir arbeiten oder wie wir das machen können. Es ist so schwierig gewesen, ihn auch vorzubereiten. (G. 09)

Zudem waren auch die beteiligten Lehrpersonen froh, eine Ansprechperson während und nach der Reintegration zu haben. Für die Kindergartenlehrperson an der Sonderschule war es wichtig, von den Erfahrungen der Integrationsverantwortlichen profitieren zu können und von ihr bei der Umsetzung der Reintegration unterstützt zu werden. Die Heilpädagogin der Sonderschule reflektiert im Gespräch: «Ich würde mir das sehr schwierig vorstellen, wenn ich Linda [Sieber] nicht an der Seite gehabt hätte» (Frau Grau, G. 08; Ergänzung von Autorin). Auch die Klassenlehrerin der Basisstufe weist darauf hin, dass feste Ansprechpersonen für die Reintegration wichtig sind. Sie selbst war sehr froh, sich mit Eldis ehemaliger Klassenlehrerin der Sonderschule austauschen zu können:

Was ich einfach sehr gut gefunden habe [...], wenn wir Fragen hatten, wenn wir nicht weitergekommen sind oder wenn irgendetwas war, etwas im Raum stand oder so, konnten wir Sina [Grau] anrufen. Sie ist auch einmal vorbeigekommen und hat versucht, uns zu unterstützen oder gesagt, wie wir es probieren könnten. So hatten wir sicher immer eine Ansprechperson, bei der wir nachfragen konnten, wenn etwas war. (Frau Schnell, G. 07; Ergänzung von Autorin)

Individualisierter Prozess

Die Personen, die an Eldis Reintegration beteiligt waren, finden es zudem wichtig, den Prozess offen zu gestalten, aber dennoch ein klares Ziel zu setzen, nämlich die Reintegration. Eine gute Planung und Vorbereitung sind wichtig, es sollte innerhalb des festgelegten Rahmens immer ein bestimmter Spielraum bestehen. Dadurch können die Beteiligten dem Reintegrationsprozess offen begegnen und, falls nötig, Anpassungen vornehmen. Frau Baran, die Schulische Heilpädagogin der Regelschule, umschreibt, was sie unter «Offenheit» versteht:

Frau Baran: Offenheit heisst für mich, dass man nicht schon voreilig Rückschlüsse zieht [...]. Sondern, dass man einfach mal macht. Und dass man sich, das habe ich vorhin gesagt, auf die Reise einlässt, einfach mal auf den Weg geht und vielleicht schrittweise schaut: Was braucht es? Wie gehen wir weiter? Wie erreichen wir das Ziel? Das Ziel war, dass Eldi bleiben kann. Und dann auf dem Weg zu überlegen: Was braucht es alles von eurer Seite [meint Eldis Eltern], von unserer Seite? Vielleicht auch zu überlegen, was die Schulleitung noch beitragen kann mit der zusätzlichen Unterstützung, die die Gemeinde gesprochen hat. Das ist für mich Offenheit, dass man vielleicht auch mal Sachen ausprobiert, die man sonst nicht so machen würde. Wie zum Beispiel, dass Eldi am Tisch malen durfte, während die anderen im Kreis sind. Dass das okay ist. Es braucht aber auch ein wenig Reibung, glaube ich.

Herr Ahmeti: Ja, man muss einfach viel mehr probieren, wie jetzt das mit Eldi. Hätten wir es nicht gemacht oder nicht probiert, wäre er nie so weit gekommen. Nie. (G. 09; Ergänzung von Autorin)

Schulbesuche und Schnuppern

In allen Gesprächen wird positiv darüber gesprochen, dass die Schulische Heilpädagogin der Regelschule den heilpädagogischen Kindergarten besuchte und dass Eldi, begleitet von der Klassenlehrerin der Sonderschule, in die neue Klasse schnuppern gehen konnte. Aus ihrer Sicht war die wichtigste Gelingensbedingung, «dass wir so oft auf Schulbesuch gehen konnten [...]». So konnten wir das wie vorher auffangen. Wir konnten die Reintegration langsam aufgleisen mit ihm» (Frau Grau, G. 08).

Barrieren

Ansprechperson

Eldi, seine Eltern und die Fachpersonen, die an seiner Reintegration beteiligt waren, wiesen in den Gesprächen auf einige Punkte hin, die den Übergang in die Regelschule auf der Ebene der Prozessgestaltung erschwerten. Als solche Barriere sehen die Beteiligten das Fehlen einer Ansprechperson für Eldis Eltern. Lange fühlten sie sich sehr schlecht informiert, insbesondere als Eldi noch in die Sonderschule ging. Ansprechpersonen, die sie unterstützten, fanden sie erst an der Regelschule, nämlich die Schulische Heilpädagogin und die Klassenlehrerin. Die Abklärungsstellen und der Kinderarzt hätten diesbezüglich versagt. Sie informierten Eldis Eltern zum Beispiel nicht darüber, dass sie Unterstützung bei der Invalidenversicherung (IV) beantragen können:

Herr Ahmeti: Ich finde, wir wurden viel zu wenig aufgeklärt.

Interviewerin: Von der Sonderschule?

Herr Ahmeti: Von der Sonderschule, aber auch von den Ärzten. Im Spital sind wir ein paar Mal gewesen. Sie haben versucht, die Diagnose zu finden. Uns hat irgendwie niemand geholfen oder gesagt: «Das könnt ihr machen oder da könnt ihr hingehen, da bekommt ihr Hilfe.» Nichts, nichts. Oder auch die IV. Wir haben Eldi nachher bei der IV angemeldet, viel zu spät. Wir hätten das viel früher machen müssen. Wir haben das nicht gewusst. Niemand hat uns gesagt oder uns aufgeklärt: «Hey, ihr habt Anspruch auf IV.» Wir haben so viele Sachen mit ihm gemacht, Reiten und Schwimmen, alles haben wir gemacht. Alles haben wir selbst bezahlt [...]. In der Gemeinde ist alles schiefgelaufen, irgendwie [...] und wir sind selbst überfordert gewesen. Wir haben nicht gewusst, wie wir mit der Situation umgehen sollen. (G. 09)

Die Lehrkräfte der Regelschule unterstützten schlussendlich die Eltern dabei, Eldi bei der IV anzumelden, und verwiesen sie an Beratungs- und Fachstellen.

Aufwand und Dauer der Reintegration

Die Reintegration von Eldi war ein zeitintensiver und aufwändiger Prozess. Dies kann in Einzelfällen zur Barriere werden, was sich im folgenden Dialog zwischen Frau Sieber, der Integrationsverantwortlichen der Sonderschule, und Frau Grau, der Heilpädagogin der Sonderschule, zeigt:

Frau Sieber: Wir hatten nicht so viele Stolpersteine. Wir haben einfach sehr viel Zeit/ der Zeitaufwand ist enorm.

Frau Grau: Ja.

Frau Sieber: Das darf man, das muss man sagen (G. 08).³

Weitere Übergänge

Übergänge sind für Eldi eine Herausforderung. Der Wechsel von der Sonder- in die Regelschule und schliesslich von einer Regelklasse in die andere forderte viel von ihm. Es war für ihn nicht einfach, sich an neue Strukturen und Abläufe zu gewöhnen. Eldi fiel in alte Verhaltensmuster zurück: Er biss, kratzte und schrie. Sein Vater schlägt vor:

Das Beste wäre gewesen, wenn wir gar keinen Wechsel von der Sonderschule gehabt hätten, sondern gerade direkt in der Regelschule gestartet wären. Ich finde, es wäre viel einfacher gewesen für Eldi, weil es ihn sehr zurückgeworfen hat. Vielleicht wäre es besser gewesen, Eldi gerade von Anfang an integriert zu beschulen. (Herr Ahmeti, G. 09)

● Rahmenbedingungen

Gelingensbedingungen

Personelle Ressourcen

Eine wichtige Rolle dafür, dass Eldi erfolgreich reintegriert werden konnte, spielten die personellen Ressourcen. Eldi erhielt im Rahmen der integrativen Schulung Unterstützung durch Fachpersonen. Die Kindergartenlehrerin der Sonderschule erzählt im Gespräch, dass sie sich dafür einsetzte, dass Eldi mehr als vier Lektionen für die Integrative Sonderschulung erhält: «Er konnte sicher nicht nur vier Heilpädagoginnen-Stunden haben» (Frau Grau, G. 08).

³ Der Schrägstrich «/» markiert in den Transkriptionen einen Abbruch des Satzes.

Herr Lustenberger, der Schulleiter der Regelschule, betont, wie wichtig es ist, dass genügend personelle Ressourcen für eine Reintegration vorhanden sind. Er sieht es als seinen Auftrag, die verschiedenen Dienste miteinander zu vernetzen:

Für mich sind vor allem die Ressourcen zentral. Es ist sicherlich wichtig, was gesprochen wird. Was für ein Unterstützungspaket ist da, wie viel Integrative Förderung, wie viel Klassenassistenz, vielleicht Logopädie, Psychomotorik? Einfach die Dienste, die man allenfalls integrieren könnte. Dort kann ich etwas beitragen, [...] um die Dienste zu vernetzen und möglichst gut personell zu besetzen. (G. 07)

Auch die Heilpädagogin der Regelschule weist auf die personellen Ressourcen hin:

Ressourcen habe ich schon erwähnt. Das ist ein übles Thema, aber es ist ein Thema. Mir wurden sechs Lektionen zugesprochen. Dadurch, dass ich mehr an der Klasse war, konnte ich noch ein wenig mehr unterstützen. Und die Gemeinde hat noch mehr Stunden zugesprochen, dadurch ist es auch gegangen. Aber das braucht es einfach. Gerade bei einer Reintegration. (Frau Baran, G. 09)

Reintegrationsklasse

Neben den personellen Ressourcen trugen auch die Merkmale der Regelklasse dazu bei, dass die Reintegration von Eldi gelang. Der Schulischen Heilpädagogin in der Regelschule war insbesondere die altersdurchmischte Zusammensetzung in der Basisstufe wichtig:

Es ist interessant. Dadurch, dass wir eine Basisstufe sind, habe ich das Gefühl, ist es wie normal, dass alle ein wenig anders sind. Dass alle ein wenig an einem anderen Punkt sind. Da hat es nicht so viel gebraucht, dass Eldi akzeptiert wird. (Frau Baran, G. 09)

Später im Gespräch betont die Schulische Heilpädagogin nochmals, wie unterstützend die Zusammensetzung der Basisstufe für eine Reintegration ist:

Ich bin überzeugt, das ist förderlich für eine Integration, weil es arbeiten eh alle an ihren eigenen Sachen. Es kommt nicht darauf an, ob ein Kind jetzt nochmal an etwas anderem arbeitet. Ich bin überzeugt, dass die Strukturen förderlicher sind, als wenn das eine reine Jahrgangsklasse wäre (Frau Baran, G. 09).

Auch Eldis Vater merkt auf Nachfrage der Interviewerin an, dass er das altersdurchmischte Lernen der Basisstufe als hilfreich erlebte: «Ich finde, das altersdurchmischte Lernen ist etwas Gutes, das tut ihm richtig gut» (Herr Ahmeti, G. 09).

Profil der Lehrkräfte

Eine weitere Gelingensbedingung ist aus der Sicht der beteiligten Personen das Profil der Lehrkräfte. Der Schulleiter der Regelschule erzählt, dass die Zusammensetzung der Lehrpersonen im Fall von Eldi optimal war. Eine erfahrene Lehrperson arbeitete mit einer fachlich gut ausgebildeten Schulischen Heilpädagogin zusammen, die Erfahrung in der Integrativen Sonderschulung mitbrachte:

Wir haben eine Heilpädagogin, die den Master Schulische Heilpädagogik hat, das heisst, die auch über die Ausbildung für Integrative Sonderschulung verfügt. So haben wir für die Integrative Förderung und die Integrative Sonderschulung dieselbe Person. Und wir haben eine Klassenlehrperson, die sich das zutraut und erfahren ist. Das haben wir auf der Basisstufe gehabt, mit Alexandra [Schnell] und Leana [Baran]. (Herr Lustenberger, G. 07; Ergänzungen von Autorin)

Zudem achteten der Schulleiter und die Schulische Heilpädagogin darauf, Eldi nicht einer Lehrperson zuzuteilen, die bereits ein Jahr später in den Ruhestand gegangen wäre. Sondern sie bemühten sich, eine gewisse Konstanz zu schaffen und teilten ihn in eine Klasse ein, in der die Schulische Heilpädagogin und die Klassenlehrerin an der Basisstufe vermutlich längerfristig zusammenarbeiten werden.

Barrieren

Personelle Ressourcen

Eine Barriere für Eldis Reintegration war, dass personelle Ressourcen nicht langfristig, sondern nur für jeweils ein Jahr gesprochen wurden. Diesen Punkt spricht die Schulische Heilpädagogin der Regelschule an. Aus ihrer Sicht generiert die jährliche Antragsstellung sehr viel Aufwand und beansprucht zeitliche Ressourcen, die anders eingesetzt werden könnten. Zudem gehe eine gewisse Planungssicherheit verloren:

Ich finde es rückblickend schwierig, dass der Entscheid nur Jahr für Jahr gefällt wurde [...]. Einfach unter dem Aspekt, dass es Arbeit generiert [...]. Ich meine, du musst die Berichte schreiben, du musst sie eingeben, du musst sie machen. Dann musst du wieder an ein Gespräch gehen. Eldi muss zum Testen vorbeigehen. Das sind zeitliche Ressourcen, die du eigentlich anders einsetzen und brauchen könntest. Ich finde, ein Jahr ist schnell vorbei. Das habe ich bis zum Schluss nicht ganz nachvollziehen können, warum das nur so eine jährliche Ressource oder eine jährliche Bestätigung ist. (Frau Baran, G. 09)

Reintegrationsklasse

Für ein Kind, das neu von der Sonder- in die Regelschule wechselt und Lektionen für die Integrative Sonderschulung (IS) erhält, wäre eine Klasse mit einer bereits bestehenden herausfordernden Zusammensetzung nicht optimal. In diesem Sinne kann eine ungünstige Zusammensetzung der Regelklasse eine Reintegration auch erschweren. Die Schulische Heilpädagogin der Regelschule erläutert, welche Gedanken sie sich zur Einteilung von Eldi machte:

Eine Klasse hatte bereits sehr schwierige Bedingungen mit einem Kind, welches schreit und weint [...]. Wir fanden, wir können nicht auch noch ein IS-Kind in diese Klasse einteilen. In diese Klasse gingen auch schon sehr viele Kinder mit Lernschwierigkeiten. Es ist wirklich so geballt in dieser Klasse. (Frau Baran, G. 09)

● **Ressourcen der Familie**

Gelingensbedingungen

Ressourcen des Kindes

Im Gespräch mit den Schulischen Heilpädagoginnen der Regelschule zeigt sich, dass Eldi wichtige Ressourcen mitbrachte. Seine Motivation und sein Durchhaltevermögen trugen dazu bei, dass seine Reintegration gelang:

Interviewerin: Gibt es noch weitere Aspekte, die relevant waren für das Gelingen der Reintegration von Eldi, die wir jetzt noch nicht besprochen haben? [...]

Frau Grau: Eldi hat es auch super gemacht.

Frau Sieber: Ja, das wollte ich ebenfalls sagen.

Frau Grau: (lacht) Er hat auch eine Arbeit geleistet. Jetzt haben wir [...] davon gesprochen, was alle rundherum gemacht haben. Und schlussendlich hat er es dann gestemmt. (G. 08)

Die beteiligten Fachpersonen stärkten Eldis Ressourcen während des Reintegrationsprozesses, was ebenfalls zu dessen Gelingen beitrug. Zum Beispiel boten sie ihm klare Strukturen, die es ihm erleichterten, am Unterricht teilzunehmen. Und sie förderten seine Talente, beispielsweise seine Singstimme. Das beeindruckte die anderen Kinder, erzählt Frau Baran, die Schulische Heilpädagogin der Regelschule:

Ja, das ist das Spannende, etwas auswendig können und solche Sachen. Einen Ablauferrinnern, wenn etwas immer wieder kommt. Das hat er. Das kann er [...]. Und dies so ein wenig zu nutzen. Das hat auch die anderen Kinder recht beeindruckt. Ich meine, wenn er mal ein Solo hingelegt hat oder hinlegen durfte, klatschten alle und freuten sich: «Wow Eldi, du kannst so schön singen!» (lacht) Das ist wirklich eindrücklich gewesen, auch für die Kinder. (G. 09)

Eldi schaffte es, seine kommunikativen Fähigkeiten im dritten Jahr der Basisstufe weiter auszubauen. Das erleichterte den Übergang in die altersdurchmischte 3. beziehungsweise 4. Klasse (ADL) und unterstützte die Reintegration insgesamt, erzählt der Schulleiter:

In der Kommunikation konnte er in diesem Jahr doch deutliche Fortschritte machen [...]. Nachher stand die Frage im Raum: «Klappt das in der dritten Klasse?» Es ist schon ein anderes Setting, es ist zwar weiterhin ADL, mit erfahrenen Leuten aus der Heilpädagogik, wie auch sonst, aber wir hatten schon Respekt. Ich bin überzeugt, das Jahr hat ihm enorm gutgetan. Der Wechsel in die dritte Klasse gelang dann sehr gut. (Herr Lustenberger, G. 07)

Ressourcen der Eltern

Die Unterstützung und der Wille von Eldis Eltern, die Reintegration umzusetzen, trugen dazu bei, dass dieses Ziel gelang: «Wir wollten es einfach unbedingt. Wir haben es riskiert», sagt Eldis Vater (Herr Ahmeti, G. 09).

Barrieren

Ressourcen des Kindes

Herr Lustenberger, der Schulleiter der Regelschule, erklärt im Gespräch, dass der Kompetenzstand von Eldi die Reintegration auf die Probe stellte und beinahe zur Barriere wurde:

Für mich war die Übergangsphase nicht ganz einfach, vor allem auch für die Lehrpersonen nicht. Eigentlich war der Stand, den Eldi beim Wechsel hatte, eher zu tief für eine Reintegration. Das ist nicht unsere Einschätzung, sondern jene der Sonderschule, die sagte, dass es eigentlich besser wäre, Eldi ein Jahr später zu reintegrieren. Die Familie wollte die Reintegration aber unbedingt ein Jahr früher umsetzen. (G. 07)

Ressourcen der Eltern

Frau Baran, die Schulische Heilpädagogin der Regelschule, weist im Gespräch auf eine weitere Barriere in Eldis Reintegrationsprozess hin: das teilweise fehlende Wissen seiner Eltern sowie der Eltern der Mitschüler:innen über die Integrative Sonderschulung. Frau Baran musste am ersten Elternabend zu Beginn der Reintegration einige skeptische Eltern von Mitschüler:innen darüber aufklären, dass alle Kinder das Recht haben, am Wohnort unterrichtet zu werden. Gleichzeitig stuft sie es auch als Barriere ein, wenn Eltern von Kindern mit Behinderungen über zu wenig Wissen verfügen. Diese könnten sich nur bedingt für die integrative Schulung ihres Kindes einsetzen.

● Zusammenarbeit

Gelingensbedingungen

Zusammenarbeit innerhalb der Regelschule

Für das Gelingen von Eldis Reintegration war es wichtig, dass die Fachpersonen der Regelschule auf der Ebene des Unterrichts zusammenarbeiteten. Die Klassenlehrerin, die Schulische Heilpädagogin und die Klassenassistentin sprachen sich ab und organisierten sich untereinander. Der Schulleiter und die Regellehrperson der Basisstufe führen diese Gelingensbedingung im Gespräch wie folgt aus:

Herr Lustenberger: Ich habe das Gefühl, ihr wart schon ziemlich gefordert, aber im positiven Sinn, im Dialog im Unterrichtsteam, und es hat auch noch Wechsel gegeben bei der Klassenassistent.

Frau Schnell: Genau.

Herr Lustenberger: Zuerst Carla und nachher Fabienne. Ihr musstet schauen und die Aufgaben verteilen. Aber das hatte weniger damit zu tun, dass Eldi etwas gemacht hat, sondern dass ihr euch organisieren musstet.

Frau Schnell: Ja, genau.

Herr Lustenberger: Es hat bei euch gut geklappt. (G. 07)

Ausserdem fand der Schulleiter es wichtig, sich mit den Lehrpersonen über die Machbarkeit der Reintegration auszutauschen und sie während des Prozesses zu unterstützen:

Es ist sicher zentral, das Einverständnis der Lehrpersonen zu haben, dass sie mit dem Kind starten. Das ist auf der Ebene der Schulleitung wichtig, glaube ich, dass man sie fragt: «Ist es machbar, könnt ihr euch das vorstellen?» (Herr Lustenberger, G. 07)

Zusammenarbeit zwischen der Regel- und der Sonderschule

Nicht nur die Fachpersonen innerhalb der Regelschule mussten sich untereinander absprechen und organisieren, damit Eldis Übergang gelang. Auch die beteiligten Personen der Regel- und der Sonderschule arbeiteten zusammen. Der Schulleiter der Regelschule erklärt, was für die Zusammenarbeit während einer Reintegration wichtig ist:

Dass die Personen, die daran arbeiten, gut vernetzt sind untereinander. Dass die Kommunikation gut läuft, mit der Vorgängerinstitution oder jetzt bei Eldis Wechsel von der Basisstufe in die dritte, vierte Klasse, dass man weiss, was gewirkt hat, was eher schwierig gewesen ist, was man eher nicht machen würde, welche Strukturen Eldi helfen. Also Vernetzung, Kommunikation untereinander. (Herr Lustenberger, G. 07)

Auch Frau Grau, die Kindergartenlehrperson der Sonderschule, schildert, dass der Austausch mit der Regelschule zum Gelingen der Reintegration beigetragen hat. Die Lehrpersonen der Sonderschule erteilten den Regellehrpersonen wichtige Hilfestellungen im Umgang mit Eldi. Sie fühlten sich verstanden und in ihrer Expertise ernst genommen – sie mussten sich nicht erklären. Frau Grau erzählt:

Ich sagte ihnen: «Und [...] wenn alles zu viel ist, dann gebt ihr Eldi die Kopfhörer und den Musicplayer und dann spielt ihr die CD ab [...]. Keine Ahnung, Andrew Bond, Zimetstern oder irgend so etwas.» Ich wusste einfach: «Hey, das funktioniert.» [...] Die Lehrkräfte der Regelschule wussten dann: «Okay, das ist eine Strategie. Das stört ja niemanden.» Und wenn er sich wieder beruhigen kann, kann er nachher wieder in den Auftrag finden. Dass es wie nicht eine Frage der Erziehung ist, sondern dass alles stimmt, damit er überhaupt an den Punkt kommt, um zu lernen. Das war sehr cool. Und diesen Austausch finde ich sehr wichtig als Gelingensbedingung. (G. 08)

Sie ergänzt, dass ihr Wissen über und ihre Erfahrungen mit Eldi sehr geschätzt wurden. Das war wichtig, dass die Zusammenarbeit und damit die Reintegration gelangen: «Ich habe mich ernst genommen gefühlt mit unseren Ratschlägen» (Frau Grau, G. 08).

Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Sonderschule

Die Klassenlehrerin der Sonderschule und die Integrationsverantwortliche thematisieren im Gespräch auch die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Sonderschule. Aus ihrer Sicht war es besonders bei der Vorbereitung der Reintegration bedeutsam, die Anliegen und Wünsche der Eltern ernst zu nehmen und sie im Antrag für die Reintegration beim Schulpsychologischen Dienst zu berücksichtigen. Schliesslich wirkte sich der Umgang mit den Eltern auch auf die weitere Zusammenarbeit mit ihnen aus:

Frau Grau: Ich glaube, es ist wichtig, dass wir als Sonderschule, ob jetzt Sonderschule oder Regelschule, die Anliegen der Eltern ernst nehmen [...]. Selbstverständlich würde ich nicht bei jedem Kind unterschreiben und sagen: «Ja, wir gehen diesen Schritt», nur weil es die Eltern wollen. Ich habe ja auch eine Verantwortung als Fachperson, die richtige Einschätzung abzugeben. Die Entscheidung liegt nach wie vor nicht bei mir. Aber ich finde das einen wichtigen Punkt

Frau Sieber: Ja, total.

Frau Grau: in der Elternarbeit. Das hätte nichts gebracht. Ich hätte [...] den Jungen auch berechtigt so darstellen können, und sagen: «Er muss weiterhin in einer Sonderschule bleiben.» Aber die Eltern hätten [es] gespürt [...]. Dort wäre ein Widerstand da und der hätte sich sofort auf das Kind übertragen. (G. 08; Ergänzung von Autorin)

Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Regelschule

In der Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Regelschule war es das gegenseitige Vertrauen, das zum Gelingen von Eldis Reintegration beigetragen hat. Die Eltern haben versucht, die Tipps der Lehrpersonen umzusetzen und gleichzeitig die Lehrpersonen zu unterstützen. Eldis Vater äussert im Gespräch gegenüber der Schulischen Heilpädagogin, was ihm im Austausch mit ihr und den anderen Beteiligten der Regelschule wichtig war:

Wenn jemanden etwas bedrückt, dass man die Person darauf ansprechen kann, egal was es ist. Ich glaube, wir haben versucht, von Anfang an offen zu sein und zu sagen, wenn etwas los ist. Oder wenn ihr etwas habt, dass ihr uns das bitte direkt sagt. Ich weiss nicht, wie das bei euch angekommen ist. Aber wir haben es probiert und wir haben es so geschätzt [...], was ihr gemacht habt, weil wir wussten, dass es schwierig ist. So gut wie wir Eldi kannten, hat ihn niemand gekannt [...]. Wir haben gesagt, dass ihr uns alles erzählen oder sagen könnt, wir helfen und probieren aus, so gut es geht. (Herr Ahmeti, G. 09)

Es war wichtig, dass die Kommunikation niederschwellig und schnell erfolgen konnte. Dadurch waren die Eltern und die Regelschullehrkräfte immer informiert:

Herr Ahmeti: Wir haben den Lehrerinnen immer wieder versucht zu sagen, dass wir offen sind für alles, dass sie immer zu uns kommen können.

Frau Baran: [...] Wir sind immer in sehr engem Kontakt gewesen. Also entweder ich und Eldis Eltern oder Alexandra [Schnell], die einen Grossteil ihres Pensums in dieser Klasse hatte. Es war wichtig, dass wir einen sehr engen Kontakt hatten und niederschwellig per WhatsApp kommunizieren konnten. Und dass die Kommunikation möglichst schnell hin und her läuft. Ich glaube, das ist sehr wichtig gewesen dafür, dass die Reintegration am Schluss überhaupt gelungen ist. (G. 09; Ergänzung von Autorin)

Zusammenarbeit über alle Systeme hinweg

Was für die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Sonderschule gilt, war laut den Gesprächen für alle Systeme wichtig, auch die Kommunikation zwischen den Eltern, der Regelschule und der Sonderschule zu Beginn der Reintegration. Frau Baran erzählt im Gespräch mit Herrn Ahmeti:

Frau Baran: Den niederschweligen Kontakt finde ich extrem wichtig bei Integrationen. Zu wissen, dass ich schnell eine WhatsApp schreiben, eine Sprachnachricht schicken und schildern kann, was passiert ist. Ihr müsst wissen, wie Eldi zu Hause ankommt, und umgekehrt auch.

Herr Ahmeti: Ja, die Kommunikation, genau.

Frau Baran: Ich glaube, die Kommunikation möglichst einfach und niederschwellig zu halten, ist sehr wichtig.

Interviewerin: Darf ich fragen, wie hat die Kommunikation ausgesehen in eurem Dreiergespräch?

Herr Ahmeti: Wir hatten alle vier Kontakt, oder mit der Frau/

Frau Baran: Ja genau. Sina ist meistens im Lead gewesen. (G. 09)

In den Augen des Schulleiters der Regelschule war es zentral, dass sich die Sonderschule an der Umsetzung der Reintegration beteiligte. Die Eltern und die Fachpersonen der Sonderschule brachten ihre Erfahrungen mit Eldi in den Prozess ein. Dadurch war es möglich, eine Verbindung über alle Systeme hinweg herzustellen:

Was ich enorm wichtig fand, war die Zusammenarbeit mit Sina Grau [...]. Ich habe sie als unterstützend und wertvoll wahrgenommen. Sie ist präsent gewesen, sie war auch [...] beim Planungsgespräch dabei [...]. Alles, was dazu beigetragen hat, eine Brücke zwischen der bisherigen Schule und der neuen herzustellen, hat aus meiner Sicht sehr geholfen. (Herr Lustenberger, G. 07)

In der Zusammenarbeit aller Beteiligten wurde ein Rahmen definiert, wie die Reintegration ablaufen könnte. Dies wurde ebenfalls als hilfreich beurteilt, da sich alle Beteiligten einbringen konnten, auch die Eltern.

Barrieren

Zusammenarbeit über alle Systeme hinweg

Als Stolperstein im Reintegrationsprozess identifizieren die beteiligten Personen die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst. Er hat die Deutungs- und Entscheidungshoheit darüber, welche Ressourcen gesprochen werden. Eldis Eltern und die Lehrpersonen, die täglich mit ihm arbeiten, konnten diese Entscheidung nicht beeinflussen. Eldis Vater und die Schulische Heilpädagogin der Regelschule finden diesen Umstand problematisch. Was, wenn Eldi am Tag der Abklärung eine schlechte Tagesform hat und nicht die Leistungen erbringen kann, die er normalerweise erzielen würde? Eine Fehleinschätzung des Schulpsychologischen Dienstes kann dazu führen, dass er nicht die Unterstützung erhält, die er eigentlich benötigt. Diese Problematik erläutert Eldis Vater anhand des IQ-Tests, den Eldi absolvieren musste. Das Ergebnis ist wegweisend für seine weitere Zukunft:

Herr Ahmeti: Das ist so eine Sache mit dem IQ-Test. Eldi geht eine Stunde dorthin und dann/

Frau Baran: Es ist eine Momentaufnahme [...].

Herr Ahmeti: Eine Beurteilung, nach einer Stunde oder einer halben Stunde. Vielleicht ist er in dieser Zeit nicht gut. Jemand wie Frau Baran, die ihn kennt und Eldi seit einem Jahr begleitet [...], kann am besten über ihn entscheiden. Oder sagen, so ist er oder so ist er nicht. (G. 09)

● Haltung

Gelingensbedingungen

Haltung und Commitment

Herr Lustenberger, der Schulleiter der Regelschule, unterstreicht im Gespräch, wie wichtig er es findet, als beteiligte Person eine integrative Haltung zu haben. Man muss die Reintegration sich selbst, der Klasse und dem reintegrierten Kind zutrauen:

Personen, die selbst überzeugt sind: «Das ist machbar, ich traue mir das zu, ich traue es meiner Klasse, meinen Kindern und auch Eldi zu.» Das ist, glaube ich, ein ganz zentraler Punkt. Wenn man im Voraus zögert oder sich nicht in dieser Rolle sieht, dann wird es wahrscheinlich schwierig [...]. Aber an diesem Punkt stand ich in meiner Schule noch nie [...]. Wir haben zum Glück Leute, die die integrative Haltung mittragen und das ist sicher zentral für den Erfolg der Reintegration. (G. 07)

Die Klassenlehrerin an der Basisstufe nimmt die Aussage des Schulleiters auf. Sie führt weiter aus, dass es in schwierigen Situationen das eigene Durchhaltevermögen sowie jenes des pädagogischen Teams braucht, um die Reintegration weiterzutragen:

Ich habe mir gesagt: «Nein, ich gebe jetzt nicht auf, wir schaffen das und wir können das.» Die Reintegration war eine grosse Herausforderung für uns alle, aber schlussendlich haben wir alle dazu beigetragen, dass es geklappt hat. Es ist für Eldi jetzt ein riesiger Gewinn, dass er an unserer Schule bleiben kann und für uns selber auch, dass wir sagen können: «Wir haben das geschafft.» (Frau Schnell, G. 07)

Auch die Lehrkräfte der Sonderschule betonen im Gespräch, dass das Commitment der beteiligten Personen eine Gelingensbedingung für den Reintegrationsprozess ist. Laut der Integrationsverantwortlichen der Sonderschule unterstützten die Beteiligten der Regelschule, aber auch sie selbst Eldis Wechsel: «Alle waren einer Meinung: «Wir machen diesen Wechsel und wir stehen dahinter»» (Frau Sieber, G. 08). Dieselbe Sicht vertritt auch die Klassenlehrerin der Sonderschule: «Alle haben am gleichen Strang gezogen» (Frau Grau, G. 08). Wichtig war ihrer Meinung nach die Haltung der Regelschule, «ihre Offenheit [...] und ihr Wille, Eldi dort aufzunehmen» (Frau Grau, G. 08).

Mit den vorangehenden Einschätzungen decken sich auch die Aussagen der Schulischen Heilpädagogin der Regelschule. Eine zentrale Gelingensbedingung für Eldis Reintegration sind für sie das Commitment und die Offenheit der Fachpersonen, an einem teilweise ungewissen Prozess engagiert mitzuwirken: «Ich glaube, das Commitment. Es waren alle bereit. Niemand wusste, was auf uns

zukommt, wir haben uns alle auf eine Reise eingelassen. Ich glaube, es ist wichtig, diese Offenheit zu haben» (Frau Baran, G. 09).

Diese Bereitschaft der Regellehrpersonen war für Herrn Ahmeti spürbar: «Es war schön, dass der Wille von Herrn Lustenberger und den Lehrpersonen der Regelschule da gewesen ist, dass sie bereit waren, zu sagen: «Wir probieren es, doch, wir machen es.» Wir wussten alle, zurück kann Eldi immer» (G. 09). Aus der Sicht von Herrn Ahmeti müssen Lehrpersonen eine Reintegration aufrichtig wollen, sonst ginge es nicht: «Ich finde, es braucht eine Lehrerin, die das wirklich will, die das wirklich von Herzen macht. Sonst würde es, glaube ich, nicht gehen» (G. 09).

Kommentar zum Portrait von Eldi: Gemeinsam zur erfolgreichen Reintegration

Das Portrait von Eldi erzählt eine Erfolgsgeschichte: Eldi wechselte von einem heilpädagogischen Kindergarten an die Regelschule. Dieser Wechsel war möglich, weil die Beteiligten offen waren, die Reintegration zu wagen. Keiner der Beteiligten hätte das allerdings allein schaffen können. Entscheidend waren ihre enge Zusammenarbeit, ihr grosser Einsatz für die Reintegration von Eldi und die offene Kommunikation.

Ich kommentiere das Portrait von Eldi aus der Perspektive der internationalen Forschung zu Schulübergängen. Wie im Eingangskapitel dieses Buches beschrieben, sind Reintegrationen bislang erst wenig erforscht worden. Um die Ergebnisse aus dem Portrait von Eldi einzuordnen, beziehe ich mich deshalb auch auf internationale Forschungsergebnisse zu normativen Übergängen (z. B. vom Kindergarten in die Primarschule) und Wechsel in die umgekehrte Richtung, das heisst von der Regel- in die Sonderschule. Viele der Gelingensbedingungen und Barrieren, die im Portrait genannt werden, finden sich in bisherigen Studien zu Übergängen wieder. Einige davon möchte ich im Folgenden aufgreifen.

Wunsch nach Integration

Eldis Einstieg ins Schulsystem verlief nicht optimal. Nach einem Schnuppertag im Kindergarten eröffnete der zuständige Schulleiter den Eltern von Eldi, dass er bei ihrem Sohn eine kognitive Beeinträchtigung vermute. Daraufhin wurde Eldi einem heilpädagogischen Kindergarten zugewiesen. Der Eintritt eines Kindes in den Kindergarten ist oft der Zeitpunkt, bei dem erstmals eine Behinderung diagnostiziert und über das Schulsetting entschieden wird – und der dessen weiteren Bildungsverlauf prägt (Lotte, 2015). Im Fall von Eldi wurde die Entscheidung über die Einschulung getroffen, ohne seine Eltern einzubeziehen. Dass Fachpersonen Eltern häufig gegen ihren Willen zu einer Sonderschulplatzierung drängen, zeigen Mann et al. (2018) für den australischen Kontext.

So wurde Eldi also im heilpädagogischen Kindergarten eingeschult. Seine Eltern hatten jedoch den Eindruck, dass er dort wenig lernen konnte und sogar Rückschritte machte. Er übernahm aggressive Verhaltensweisen von seinen

Mitschüler:innen und begann, andere zu beißen und an den Haaren zu reißen. Seine Eltern wünschten sich daher, dass Eldi in die Regelschule wechselt, da sie sich ein förderlicheres Umfeld für ihn erhofften.

Ähnliche Überlegungen machten sich Eltern in einer englischen Studie zur Reintegration älterer Kinder und Jugendlicher mit Autismus-Spektrum-Störungen: Auch diese Eltern hofften, dass ihre Kinder in einem integrativen Setting von anspruchsvolleren Lerninhalten profitieren können und besser auf das Leben nach der Schule vorbereitet werden (Croydon et al., 2019). In der Studie wirkte sich die neue Umgebung positiv auf das Lernen und die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus (ebd.).

Begleitung des Übergangs

Die Fachliteratur zu normativen Schulübergängen zeigt: Lernende mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind bei Übergängen besonders stark gefordert und benötigen Unterstützung (Dockett & Perry, 2013; Harris & Nowland, 2020). Angesichts der unterschiedlichen Bedürfnisse der Lernenden ist eine frühzeitige, kindzentrierte Planung wichtig (Harris & Nowland, 2020; Strnadová et al., 2023). Auch die Fachpersonen, die Eldis Übertritt begleiteten, sehen die kindzentrierte Herangehensweise als zentrale Voraussetzung für den Erfolg der Reintegration. Sie betonen, wie wichtig es war, Spielraum für individuelle und flexible Anpassungen zu haben. Zudem hat das Lernen in altersgemischten Gruppen auf der Basisstufe und später in der 3. und 4. Klasse vermutlich dabei geholfen, auf die individuellen Bedürfnisse von Eldi eingehen zu können. In altersdurchmischten Gruppen ist es normal, dass alle Kinder in ihrem eigenen Tempo lernen und unterschiedliche Aufgaben bearbeiten.

Die Fachliteratur nennt Strategien und Praktiken, wie der Übergang eines Kindes in den Kindergarten begleitet werden kann, und zwar auf der Ebene des Kindes, der Eltern und der beteiligten Fachpersonen (Gooden & Rous, 2018). Wie bei Eldi geschehen, wird empfohlen, dass das Kind die neue Umgebung frühzeitig besuchen und kennenlernen kann. So kann es gezielt jene Fertigkeiten üben, die es in der neuen Umgebung brauchen wird, wie zum Beispiel Anweisungen der Lehrperson befolgen oder an Gruppenaktivitäten teilnehmen (ebd.).

Es ist zudem wichtig, die Eltern gut zu informieren und sie zu ermächtigen, sich aktiv in die Planung und Umsetzung einzubringen (ebd.). Eine australische Studie zur Reintegration von drei Schülern mit Autismus-Spektrum-Störungen zeigte, dass eine mangelhafte Kommunikation zwischen Schule und Eltern zu einer Barriere im Reintegrationsprozess werden kann (Martin et al., 2019). Im

Fall von Eldi wurden die Eltern aktiv einbezogen. Erschwerend war möglicherweise ihr fehlendes Wissen über das Schulsystem, hilfreich hingegen, dass sie und Eldi klar definierte Ansprechpersonen hatten.

Auch der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen können einen reibungslosen Übergang ermöglichen (Gooden & Rous, 2018). Informationen müssen von einer Organisation zur nächsten weitergegeben werden, damit Unterbrüche in der Begleitung möglichst vermieden werden können (ebd.). Die abgebende Schule sollte das Kind gut auf den Übergang vorbereiten, die aufnehmende Schule die Lernumgebung an seine Bedürfnisse anpassen (ebd.). Bei der Reintegration von Eldi scheint beides der Fall gewesen zu sein. Vor, während und nach dem Übertritt arbeiteten die Beteiligten der beiden Schulen eng zusammen. Innerhalb der Regelschule tauschten sich die Klassenlehrperson und die Heilpädagogin miteinander aus.

Engagement und Offenheit

Eldis erste Wochen in der Regelklasse waren herausfordernd. Er war unruhig und verhielt sich laut den Lehrpersonen zeitweise aggressiv gegenüber Erwachsenen. Alle Fachpersonen und die Eltern haben ihn während dieser Zeit unterstützt. Die Regelschule stellte zudem grosszügig Personalressourcen zur Verfügung. Sie scheint eine inklusive Schulkultur zu pflegen. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass die inklusive Schulung von Eldi am Elternabend thematisiert wurde. Auch Lehrpersonen aus den USA, welche Reintegrationen von Lernenden mit sonderpädagogischem Förderbedarf begleiteten, berichteten von anfänglichen Schwierigkeiten und herausforderndem Verhalten der Kinder und Jugendlichen (Sorani-Villanueva et al., 2014). Sie setzten ebenfalls auf Teamarbeit und bezogen teilweise die Eltern ein (ebd.).

In einer Befragung in England nennen Lehrpersonen unter anderem die folgenden Aspekte als Erfolgsfaktoren für eine Reintegration: die Offenheit der Fachpersonen in Bezug auf die integrative Schulung, ausreichende Ressourcen und Fachwissen sowie eine inklusive Schulkultur (Gibb et al., 2007). In anderen Studien sehen Eltern und Schulleitungen von Sonderschulen fehlende Unterstützung und eine mangelnde inklusive Schulkultur als Gründe, warum Schüler:innen von der Regel- an die Sonderschule wechseln (Kelly et al., 2014; Mann et al., 2018).

Auch die schulischen und sozialen, und damit fachlichen und überfachlichen Kompetenzen eines Kindes sind wichtig für eine Reintegration (Gibb et al., 2007; Maturana et al., 2019). Eldi hat sich nach einiger Zeit gut in die neue Klasse

eingelebt. Dazu hat sicher auch die Offenheit und Unterstützung seiner Eltern beigetragen (Gibb et al., 2007). In einer australischen Studie gehen einige Eltern von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen sogar davon aus, dass die Reintegration ihres Kindes ohne ihr Engagement nicht möglich gewesen wäre (Keane et al., 2012).

Spezifisches Fachwissen

Um Kinder mit Behinderungen zu begleiten und zu schulen, ist Fachwissen notwendig, das an der Regelschule nicht immer vorhanden ist. Im Fall von Eldi braucht es Wissen über die bei ihm diagnostizierte kognitive Beeinträchtigung und Autismus-Spektrum-Störung. Für seine Reintegration war es deshalb entscheidend, dass die Lehrpersonen an der Regelschule von Eldis ehemaliger Klassenlehrerin an der Sonderschule unterstützt wurden.

Unpassende Unterrichtsmethoden erschweren die inklusive Schulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Gibb et al., 2007). Verschiedene Studien nennen dies als Hauptgrund, weshalb Schüler:innen von einer Regel- an eine Sonderschule wechseln (Bastges-Lienshöft et al., 2020; Kelly et al., 2014; Mann et al., 2018). Zum Beispiel erzählen Eltern von Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen, dass die Lerninhalte an der Regelschule zu anspruchsvoll und die Unterstützung zu gering gewesen seien (Mann et al., 2018). Zudem seien lebenspraktische Fertigkeiten zu wenig gefördert worden (ebd.). Damit eine Reintegration erfolgreich sein kann, ist es also wichtig, dass Lehrpersonen über genügend Fachwissen verfügen respektive von Fachpersonen unterstützt werden (Buchanan et al., 2016; Keane et al., 2012; Martin et al., 2019).

Ausblick

Das Portrait von Eldi ist eine Erfolgsgeschichte. Aus ihm lassen sich Strategien und Vorgehensweisen ableiten, die dazu beitragen, dass die Reintegration eines Kindes gelingt. Das Portrait zeigt, dass eine Reintegration kontinuierlich begleitet werden muss. Im Fall von Eldi entschieden die verantwortlichen Personen, dass er für ein weiteres Jahr die Basisstufe besuchen sollte, um vor allem seine sozialen Kompetenzen zu stärken. Sie planten früh seinen Übergang in die nächste Klasse und begleiteten ihn eng. Bei Eldis Übertritt in die Oberstufe könnte der Wechsel an eine Sonderschule erneut zum Thema werden. So zeigen statistische Daten aus europäischen Ländern, dass Lernende mit sonderpädagogischem

Förderbedarf, insbesondere mit kognitiver Beeinträchtigung, auf dieser Stufe mit höherer Wahrscheinlichkeit separativ geschult werden (Buchner et al., 2021).

Reintegrationen wie diejenige von Eldi sind eher selten. Jedoch zeigen Daten aus dem Kanton Zürich, dass die meisten Lernenden mit erhöhtem sonderpädagogischem Förderbedarf während der obligatorischen Schulzeit zwischen verschiedenen Schulformen wechseln (Snozzi et al., 2024). Damit solche Übergänge gelingen, sollten alle Beteiligten über das Vorgehen informiert sein und bewährte Massnahmen umsetzen, etwa Schulbesuche zur Eingewöhnung. Wie wir im Portrait von Eldi gesehen haben, betrifft dies die Eltern, die Lehrpersonen und die Schulleitung, aber auch weitere Fachpersonen wie zum Beispiel Schulpsycholog:innen.

Literatur

- Bastges-Lienshöft, C., Schmidt, B. M., Beckmann, E. & Schabmann, A. (2020). Warum wechseln Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf von der allgemeinen Schule in die Förderschule? *Zeitschrift für Inklusion*, 3.
- Buchanan, R., Nese, R. N. T. & Clark, M. (2016). Stakeholders' Voices: Defining Needs of Students with Emotional and Behavioral Disorders Transitioning between School Settings. *Behavioral Disorders*, 41 (3), 135–147. <https://doi.org/10.17988/BD-15-73.1>
- Buchner, T., Shevlin, M., Donovan, M., Gercke, M., Goll, H., Šiška, J., Janyšková, K., Smogorzewska, J., Szumski, G., Vlachou, A., Demo, H., Feyerer, E. & Corby, D. (2021). Same progress for all? Inclusive education, the United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities and students with intellectual disability in European countries. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 18 (1), 7–22. <https://doi.org/10.1111/jppi.12368>
- Croydon, A., Remington, A., Kenny, L. & Pellicano, E. (2019). «This is what we've always wanted»: Perspectives on young autistic people's transition from special school to mainstream satellite classes. *Autism & Developmental Language Impairments*, 4, 1–16. <https://doi.org/10.1177/2396941519886475>
- Dockett, S. & Perry, B. (2013). Trends and tensions: Australian and international research about starting school. *International Journal of Early Years Education*, 21 (2–3), 163–177. <https://doi.org/10.1080/09669760.2013.832943>
- Gibb, K., Tunbridge, D., Chua, A. & Frederickson, N. (2007). Pathways to Inclusion: Moving from special school to mainstream. *Educational Psychology in Practice*, 23 (2), 109–127.

- Gooden, C. & Rous, B. (2018). Effective transitions to kindergarten for children with disabilities. In A. J. Mashburn, J. LoCasale-Crouch & K. C. Pears (Eds.), *Kindergarten transition and readiness* (pp. 141–162). Springer.
- Harris, J. & Nowland, R. (2020). Primary-secondary school transition: Impacts and opportunities for adjustment. *Journal of Education & Social Sciences*, 8 (2), 55–69.
- Keane, E., Aldridge, F. J., Costley, D. & Clark, T. (2012). Students with autism in regular classes: a long-term follow-up study of a satellite class transition model. *International Journal of Inclusive Education*, 16 (10), 1001–1017. <https://doi.org/10.1080/13603116.2010.538865>
- Kelly, A., Devitt, C., O’Keeffe, D. & Donovan, A. M. (2014). Challenges in implementing inclusive education in Ireland: Principal’s views of the reasons students aged 12+ are seeking enrollment to special schools. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 11 (1), 68–81. <https://doi.org/10.1111/jppi.12073>
- Lotte, J. (2015). Institutionelle Übergänge von Mädchen und Jungen mit Behinderungen im frühen Lebensalter. Von der Familie in die Kindertagesbetreuung und von der Kindertagesbetreuung in die Schule. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 84 (2), 113–122. <https://doi.org/10.2378/vhn2015.art13d>
- Mann, G., Cuskelly, M. & Moni, K. (2018). An investigation of parents’ decisions to transfer children from regular to special schools. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 15 (3), 183–192. <https://doi.org/10.1111/jppi.12238>
- Martin, T., Dixon, R., Verenikina, I. & Costley, D. (2019). Transitioning primary school students with Autism Spectrum Disorder from a special education setting to a mainstream classroom: successes and difficulties. *International Journal of Inclusive Education*, 25 (5), 640–655. <https://doi.org/10.1080/13603116.2019.1568597>
- Maturana, A. P. P. M., Mendes, E. G. & Capellini, V. L. M. F. (2019). Schooling of students with intellectual disabilities: Family and school perspectives. *Paidéia (Ribeirão Preto)*, 29 (2), 2. <https://doi.org/10.1590/1982-4327e2925>
- Snozzi, R., Müller, C. M. & Zurbriggen, C. L. A. (2024). School placement trajectories of students with special educational needs – A longitudinal analysis of administrative data. *Journal of Research in Special Educational Needs*, 1–15. <https://doi.org/10.1111/1471-3802.12714>
- Sorani-Villanueva, S., McMahon, S. D., Crouch, R. & Keys, C. B. (2014). School Problems and Solutions for Students With Disabilities: A Qualitative Examination. *Journal of Prevention & Intervention in the Community*, 42 (1), 58–71. <https://doi.org/10.1080/10852352.2014.855060>

Strnadová, I., Dowse, L., Lowe, K., Danker, J., Angelina Willow, S., Tso, M. & Xavier, A. (2023). Primary to high school transition planning for students with disability: A systematic review. *International Journal of Educational Research*, 120, 102188. <https://doi.org/10.1016/j.ijer.2023.102188>